

Thomas van Elsen

„Soziale Landwirtschaft“ – Perspektiven Sozialer Arbeit auf landwirtschaftlichen Betrieben

„Soziale Landwirtschaft“ umfasst landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren, Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial benachteiligte Menschen, für straffällige oder lernbehinderte Jugendliche, Suchtkranke, Langzeitarbeitslose und aktive Senioren, Schul- und Kindergartenbauernhöfe und viele andere mehr. Vorsorge, Inklusion, Rehabilitation, Bildung und mehr Lebensqualität sind Aspekte „Sozialer Landwirtschaft“.

Landwirtschaft unter sozialen Gesichtspunkten zu betrachten, ist nicht neu – die Intensität, mit der „Soziale Landwirtschaft“ europaweit als Zukunftsperspektive diskutiert wird, schon. Politisch gefordert wird die „Multifunktionalität“ von Landwirtschaft, die nicht nur Verkaufserträge produzieren soll, sondern zum Träger von Aufgaben im ländlichen Raum wird.

Seit 2004 besteht die europäische Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health*, aus der weitere Initiativen auf europäischer Ebene hervorgegangen sind: die COST-Action *Green Care in Agriculture* und das EU-Forschungsprojekt SoFar. Der internationale Austausch auf Tagungen in den Niederlanden, Norwegen, Italien, Österreich, Belgien, Griechenland und der Türkei, aber auch Ergebnisse des Forschungsprojekts zeigen: Im Vergleich mit manch anderem Land Europas gibt es in Deutschland Nachholbedarf.

***Farming for Health* – eine europäische Arbeitsgemeinschaft**

Im Jahr 2004 gründete sich die europäische Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* in den Niederlanden. Eingeladen hatten Forscher aus Holland, Norwegen und Italien. Der Name *Farming for Health* war von Holländern erfunden worden und wurde von Teilnehmern aus England gleich als Einmischung in ihre Sprachhoheit in Frage gestellt, mit einer interessanten Begründung: *Farming today means exploitation of the land*: Heute sei „Landwirtschaft“ gleichbedeutend mit „Ausbeutung“ der Natur, und „gesund“ sei die heute übliche Wirtschaftsweise für die Beteiligten schon gar nicht – „Landwirtschaft“ mit „Gesundheit“ in Zusammenhang zu bringen, das wurde von den englischen Teilnehmern als merkwürdig empfunden. – Die schlagfertige Antwort der pragmatischen Holländer auf diesen Einwand war, dass dies doch

kein Argument gegen den Begriff *Farming for Health* sein könne, sondern vielmehr Gelegenheit und Anlass, den Begriff *Farming* neu zu denken und zu entwickeln: „Landwirtschaft“ künftig vermehrt dahingehend zu gestalten, dass diese tatsächlich zur Gesundheit von Mensch und Natur beiträgt, dass sie multifunktional wird, dass sie soziale Aufgaben integriert, Kulturlandschaft entwickelt und Biodiversität erhält! Zusätzlich zur Produktqualität die *Prozessqualität* in den Mittelpunkt zu stellen, das Wie der Erzeugung, und wie diese auf Mensch und Umwelt wirkt, so dass Mensch und Natur nicht ausgebeutet werden, sondern Entwicklungschancen erhalten.

In ganz Europa entwickeln sich Höfe, die die politisch geforderte „Multifunktionalität“ der Landbewirtschaftung mit Inhalt füllen, die durch soziale Dienstleistungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen: *Care Farms* in den Niederlanden, bei denen meist die Landwirtin eine sozialpädagogische Ausbildung absolviert hat und mit der Betreuung von Klienten einen Heimarbeitsplatz ausfüllt, der nicht unerheblich zur Einkommenssicherung des Betriebes beiträgt. Höfe in Bergregionen Frankreichs, auf denen Initiativen Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ein Leben und Teilhaben an der Natur und Landwirtschaft ermöglichen und schon aufgegebene Kulturlandschaften neu beleben. Und „rote und weiße Kooperativen“ in Italien, die einst aus sozialistischem bzw. kirchlichem Hintergrund mit fast identischen Zielen gegründet wurden und sich in der Integration psychisch Kranker und Behinderter in die Landwirtschaft engagieren.

Die jährlichen Tagungen der aus Praktikern und Wissenschaftlern bestehenden Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* dienen dazu, sich gegenseitig über neue Entwicklungen, Forschungsvorhaben und -ergebnisse in den einzelnen Ländern zu informieren, voneinander zu lernen und Soziale Landwirtschaft mit Hilfe gemeinsamer Aktionen und Projekte voranzubringen.

Neben der Website www.farmingforhealth.org sind zwei Sammelbände mit vielen Beiträgen publiziert worden, die einzeln als pdf-Dateien im Internet verfügbar sind (Hassink & van Dijk, 2006a; Dessen, 2008). Aus der Arbeitsgemeinschaft sind zudem zwei Forschungsaktivitäten entstanden, die COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* und das EU-Forschungsprojekt SoFar (*Social Farming*).

Die COST-Action 866 Green Care in Agriculture

COST (europäische Kooperation im Bereich technologischer und wissenschaftlicher Forschung) ist ein länderübergreifender Rahmen für

internationale Zusammenarbeit zwischen national geförderten Forschungsaktivitäten. Initiator der COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* (www.umb.no/greencare) ist der Nutztierethologe Prof. Bjarne Braastad aus Norwegen, dessen Arbeitsfeld „tiergestützte Therapie mit landwirtschaftlichen Nutztieren“ ist.

Das Hauptanliegen ist, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Praxis der Einbeziehung von *Green Care* in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern. Drei thematische Arbeitsgruppen arbeiten parallel: Gruppe 1 („Wirkungen auf die Gesundheit“) tauscht sich über Konzepte, Methoden und Theorien aus, die den Wirksamkeitsnachweis von *Green Care* betreffen: Wie wirkt *Green Care* auf körperliche und geistige Gesundheit und die Lebensqualität von Menschen? Welche Methoden und Forschungsansätze in den biologischen, medizinischen und Gesundheitswissenschaften sind geeignet? – Gruppe 2 zum Thema Ökonomie von *Green Care* strebt die Koordinierung wissenschaftlicher Untersuchungen zur Ökonomie von Sozialer Landwirtschaft an. Themen sind die Ökonomie auf verschiedenen Ebenen im Kontext multifunktionaler Landwirtschaft sowie gesellschaftliche Effekte von Therapien. Und Gruppe 3 zu Politik und *Green Care* arbeitet an folgenden Fragen: Wie fügt sich *Green Care* ein in nationale Gesundheitssysteme? Wie lassen sich Netzwerke aufbauen? Wie können ländliche Entwicklung, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit von Initiativen sichergestellt werden, speziell in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten? Neben Berichten auf der Website ist ein Tagungsband (Gallis 2007) verfügbar.

Das EU-Forschungsprojekt SoFar (*Social Farming*)

Weiter ist aus der Arbeitsgemeinschaft das Projekt „SoFar“ (Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe) hervorgegangen. In dem 2008 abgeschlossenen Forschungsprojekt arbeiteten 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen (Website: www.sofar.de). Übergreifende Projektziele waren, die institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern, Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern näher zusammenzubringen, vor allem aber Empfehlungen für die europäische Politik zur Förderung Sozialer Landwirtschaft zu erarbeiten. Neben einer Bestandsaufnahme und Grundlagenenerhebung in allen beteiligten Ländern wurde

in je zwei nationalen Strategie-Foren der Austausch von Forschern, politischen Entscheidungsträgern und Praktikern in den einzelnen Ländern gefördert. Deren Ergebnisse wurden in zwei internationalen Foren in Brüssel zusammengetragen und ausgetauscht, um eine länderübergreifende Innovationsstrategie zu entwickeln. Neben einer Buchpublikation (Di Iacovo & O'Connor 2009) ist eine audio-visuelle Dokumentation als DVD entstanden.

Soziale Landwirtschaft – Von der Vielfalt in Europa lernen

Verlässliche Zahlen über die Anzahl an Initiativen und Sozialer Landwirtschaftsbetriebe gibt es bisher keine. Nach Schätzungen von Hasink & van Dijk (2006b) sind europaweit die meisten *Care Farms* in Norwegen (550), den Niederlanden (430) und Italien (325) zu finden, während die Autoren die Zahl von „150“ sozialen Höfen für Deutschland angeben – obwohl die Zahl bereits für die Anzahl von Werkstätten für behinderte Menschen mit grünem Bereich zutrifft und daher deutlich höher liegen dürfte – und bei allen Zahlen uneinheitliche Kriterien zugrunde liegen, was als „sozialer Hof“ gezählt wird und was nicht. Dennoch spiegelt die Reihung zutreffend die öffentliche Aufmerksamkeit für Soziale Landwirtschaft in den genannten Ländern wider, die ohne Zweifel im Ausland größer ist.

Europaweit steht Soziale Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen der Wirtschaftlichkeit von Beschäftigung und den optimalen Bedingungen für Therapie und Lebensqualität. Die Bezeichnung „Soziale Landwirtschaft“ wird wenig einheitlich verwendet, weder in Deutschland noch im europäischen Ausland. Hermanowski (2006, S. 14) bezeichnet es als wesentliches Charakteristikum sozialer Leistungen der Landwirtschaft, „dass über das übliche, alltägliche Maß hinaus Dienste für Menschen geleistet werden“, unabhängig davon, „ob dieser Dienst als marktfähige Dienstleistung bezahlt oder ob er unbezahlt geleistet wird“ und „ob die Nachfrage privat oder staatlich ist“. In den Niederlanden und Flandern ist als Bezeichnung *Groene Zorg* („grüne Pflege“) verbreitet, oder im englischsprachigen Bereich *Green Care*, aber auch *Care Farming*. In Norwegen besteht ein Arbeitsschwerpunkt in der Einbeziehung landwirtschaftlicher Nutztiere in die „tiergestützte Therapie“, in Finnland kombinieren Landwirtschaftsbetriebe ihre sozialen Aktivitäten häufig mit der Haltung bedrohter Nutztierassen, und in England sind Gartentherapie-Initiativen weit verbreitet. In solchen Besonderheiten zeigt sich die Vielfalt Europas.

Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft in Deutschland

Das SoFar-Projekt bot die Möglichkeit, nicht nur viele soziale Höfe und deren Situationen in Deutschland kennenzulernen, sondern auch Anregungen der Teilnehmer der Strategieforen aufzugreifen und umzusetzen, die über die eigentlichen Zielsetzungen des EU-Projekts hinausgingen. So wurde im Oktober 2007 eine öffentliche Tagung zum „Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen organisiert, die auf großes Interesse der Teilnehmer stieß, die engagiert die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch nutzten. Weiter war während des ersten Strategieforums im Juni 2007 vorgeschlagen worden, ein Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft zu erstellen. Während der öffentlichen Tagung wurde die Idee vorgestellt und im Plenum verabredet, im Nachgang ein solches Papier in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern zu erarbeiten.

Ein erster Entwurf lag im Dezember 2007 vor und wurde in mehreren Stufen erweitert, verbessert, wieder gekürzt und mehrfach neu strukturiert; der Zwischenstand wurde sämtlichen Tagungsteilnehmern und den Mitwirkenden des ersten Strategieforums mit der Bitte um Kommentare, Anregungen und Verbesserungsvorschläge mehrfach zur Verfügung gestellt. Der Rücklauf floss in die Überarbeitung ein, weiter wurde das Papier im Rahmen einer Lehrveranstaltung mit Studierenden in Witzenhausen und zuletzt während des zweiten Strategieforums in Kassel (April 2008) diskutiert. In seiner von mehr als 100 Erstunterzeichnern verabschiedeten Endfassung (van Elsen & Kalisch 2008) wurde es (in der englischen Übersetzung) erstmals mit großer Resonanz auf dem 2. Internationalen SoFar-Forum in Brüssel präsentiert.

Inhalte des Positionspapiers

Mit dem Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft stellen die Unterzeichner Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit.

Sein erster Abschnitt beleuchtet den **Hintergrund** – die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft wird als eine Perspektive multifunktional verstandener Landwirtschaft vorgestellt, die im europäischen Ausland teilweise deutlich weiter entwickelt ist. In Deutschland sehen sich Landwirte und Menschen mit Hilfebedarf und deren Eltern, die selbst initiativ werden wollen, aber auch Therapeuten und Sozialarbeiter, die

geeignete Höfe für ihre Klienten suchen, einem kaum durchschaubaren Dschungel an Gesetzen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien gegenüber, die sich zudem von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Schulbauernhöfe in freier Trägerschaft kämpfen um das wirtschaftliche Überleben, weil sie als außerschulische Erfahrungs- und Lernorte, die Kindern ein neues Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur Ernährung eröffnen, kaum anerkannt sind. Mediziner und Therapeuten finden oftmals keine Adressen von geeigneten Höfen, die manchem Patienten neue Perspektiven eröffnen könnten. Und Höfe, die von hilfebedürftigen Personen oder deren Angehörigen angefragt werden, sind den Anforderungen selten gewachsen, weil dort für fachgerechte Betreuung die unterstützenden Strukturen fehlen. Es mangelt an Beratung, fachlicher Begleitung, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten, die die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft fördern könnten.

Im zweiten und zentralen Teil des Positionspapiers werden **sieben Forderungen** aufgestellt und erläutert, die im Folgenden im Wortlaut wiedergegeben werden (aus: van Elsen & Kalisch 2008).

„Die Zukunft Sozialer Landwirtschaft in Deutschland braucht Unterstützung und verlässliche Rahmenbedingungen. Dazu gehören:

1. **Anerkennung des Mehrwerts Sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft**

Der durch Soziale Landwirtschaft für die Gesellschaft geschaffene Mehrwert muss anerkannt und gezielt gefördert werden. Die Vielfalt sozialer und kultureller Leistungen und die soziale Arbeit für Mensch und Natur brauchen öffentliche Unterstützung, um die Aktivitäten und Handlungsfelder in der Sozialen Landwirtschaft zu erhalten und auszubauen. Insbesondere die integrativen und pädagogischen Leistungen, aber auch die gesundheitliche Vorsorge und therapeutische Wirkung Sozialer Landwirtschaft (durch sinnvolle Arbeit und Therapie, verantwortungsvollen Umgang mit Naturressourcen, nachhaltige Ernährungsbildung) müssen anerkannt, gefördert und weiter erforscht werden. Als ein zusätzliches Argument erscheint die durch Gesunderhaltung und Prävention von den Krankenkassen und dem Gesundheitssektor mögliche Kosteneinsparung.

2. **Schaffung von Transparenz in gesetzlichen Rahmenbedingungen**

Die aufgrund der föderalen Struktur, aber auch der Zuständigkeiten unterschiedlicher Ministerien für alle Nutzergruppen und Anbieter schwer durchschaubare Vielfalt an Gesetzen, Zuständigkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten muss transparenter und für landwirtschaftliche Be-

triebe zugänglich gemacht werden. Zusätzlich brauchen insbesondere Randgruppen, die in keine medizinische Diagnose passen oder durch das Netz der sozialen Absicherung fallen, wie z.B. schulumüde Jugendliche, Burn Out Patienten, Obdachlose, Asylanten oder Aussiedler, einen gesetzlichen Rahmen, der ihnen die Teilhabe in Sozialer Landwirtschaft ermöglicht.

3. **Förderung von Kommunikation und Erfahrungsaustausch**

Die bisher sehr eingeschränkten Möglichkeiten zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen den Initiativen müssen verbessert werden. Pionierprojekte mit individueller Geschichte und Entwicklung, die oftmals nichts voneinander wissen, müssen vernetzt werden, und die Zusammenarbeit bestehender Netzwerke muss gefördert werden. Durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Internetpräsenz und politische Interessensvertretung können Initiativen der Sozialen Landwirtschaft unterstützt und neue Finanzierungsquellen erschlossen werden.

4. **Einrichtung einer zentralen Vernetzung und Beratung mit Koordinationsaufgaben**

Die Soziale Landwirtschaft braucht Ansprechpartner. Die Schaffung einer zentralen Vernetzung und Beratung, die sich auch im Rahmen der vorhandenen Beratungsangebote einrichten ließe, wäre ein erster Schritt, die fehlende Transparenz der Struktur von Gesetzen und Zuständigkeiten, Trägern, Netzwerken, Finanzierungen und Initiativen zu überwinden. Diese Koordination würde nicht nur Angebot und Nachfrage nach sozialen Leistungen auf Höfen zusammenbringen, sondern auch zu Fortbildungs- und Finanzierungsmöglichkeiten kompetent beraten und damit helfen, gute Konzepte langfristig zu entwickeln und durchzusetzen. Interessensvertretung und Information der Öffentlichkeit wären weitere Aufgabenfelder dieser Institution.

5. **Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten, Betreuung und Coaching**

Die Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Landwirtschaft muss durch Unterstützung bestehender und Einrichtung neuer Bildungsinitiativen gefördert werden. Das Berufsbild vereint Fähigkeiten und Qualifikationen verschiedener Fachrichtungen und ergänzt das traditionelle Berufsbild des Landwirtes. Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung sichern, verbessern und entwickeln die Qualität der sozialen und landwirtschaftlichen Leistungen auf Höfen.

6. **Unterstützung interdisziplinärer Forschung zur Sozialen Landwirtschaft**

Soziale Landwirtschaft braucht Unterstützung durch Forschung in den Bereichen Therapie und Medizin, Soziale Arbeit, Landwirtschaft und Pädagogik, die im konkreten Leben und Arbeiten auf dem Hof nicht voneinander trennbar sind. Das Erfahrungswissen über die Wirksamkeit der Integration von Menschen in Tages- und Jahreszeitenrhythmen auf dem Hof und die gemeinschaftliche Arbeit in der Landwirtschaft müssen dokumentiert und für die Weiterentwicklung Sozialer Landwirtschaft genutzt werden. Die durch viele helfende Hände auf sozialen Höfen mögliche Arbeit in der Pflege von Natur und Kulturlandschaft muss unterstützt werden. Interdisziplinäre Forschung, die Erfahrungswissen verfügbar macht und die partizipativ Akteure aus der Praxis, der Nutzergruppen und der Verwaltung einbezieht und begleitet, kann innovative Ideen und Engagement in der Sozialen Landwirtschaft fördern. Die wissenschaftliche Begleitung von Pilotprojekten kann dabei helfen, Betriebe, Betriebskooperationen bis hin zu ganzen Modellregionen zu Vorbildern zu entwickeln.

7. **Förderung der europäischen Zusammenarbeit**

Die durch das Projekt SoFar (Soziale Landwirtschaft – Soziale Leistungen multifunktionaler Höfe, www.sofar-d.de/), die COST-Action Green Care in Agriculture (www.umb.no/greencare) und die internationale Arbeitsgemeinschaft Farming for Health (www.farmingforhealth.org/) begonnene Zusammenarbeit auf europäischer Ebene muss gefördert und ausgebaut werden. Durch Austausch von Ideen, praktischen Lösungen und Forschungsprojekten sollen Praktiker und Wissenschaftler in ganz Europa voneinander lernen und innovative Konzepte und Lösungen für die Praxis nutzbar machen.“

Der daran anschließende **Ausblick** fordert Politiker, Ministerien, Wissenschaftler, Verbraucher und die breite Öffentlichkeit auf, die Leistungen Sozialer Landwirtschaft Leistungen wahrzunehmen, anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern. Diese sollte nicht nur als eine weitere Spezialisierungsmöglichkeit für landwirtschaftliche Betriebe verstanden werden, sondern darüber hinaus als möglicher Baustein für eine sozialere Zukunft.

Das deutsche Positionspapier ist zum Anlass geworden, an entsprechenden Positionsbestimmungen in weiteren europäischen Ländern zu arbeiten. Diese wurden im März 2009 auf einer Tagung in Modena (Italien) diskutiert. Experten aus Irland, Finnland, der Schweiz, Frankreich, Italien, Portugal, Deutschland und den Niederlanden erarbeite-

ten parallel im Rahmen der Arbeitsgruppe *Policies of Green Care* Vorschläge und Ideen für den ersten Entwurf eines europäischen Manifests. Dessen zweiter Entwurf wurde auf der zwei Monate später in Pisa abgehaltenen internationalen Tagung der Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* zusammen mit den Teilnehmern verbessert und im Oktober 2009 auf der COST-Tagung in Antalya (Türkei) als *European Manifesto on the Added Value of Social Farming* verabschiedet.

Der Vernetzungsbedarf Sozialer Landwirtschaft in Deutschland

Europaweit zeigt sich, dass sich ökologisch wirtschaftende Betriebe im besonderen Maße für die Integration von zunächst landwirtschaftsfremden Menschengruppen eignen und genutzt werden. Im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft hat der Ökologische Landbau den maßgeblichen Vorteil, dass auf den vergleichsweise vielfältiger strukturierten Betrieben mehr Handarbeit anfällt und weniger Gefahrenquellen (etwa durch den Verzicht auf Pestizide) existieren. Entwicklungen im Ausland zeigen, dass die Integration sozialer Aktivitäten sogar Anlass zur Umstellung konventioneller Betriebe auf Ökologischen Landbau sein kann, indem die Integration von Klienten eine vielfältigere Betriebsstruktur und mehr Handarbeit zur Beschäftigung fördern. In Italien hat der Verband AIAB ein Netzwerk ökologisch wirtschaftender Sozialer Höfe gegründet, um damit die sozialen Leistungen ökologischer Landbewirtschaftung darzustellen, aber auch eine gegenseitige Unterstützung solcher Betriebe zu fördern und deren Angebot für mögliche Nutzer transparenter zu machen.

In Deutschland fehlt bislang eine Klientengruppen-übergreifende Analyse oder Datenerhebung zur Sozialen Landwirtschaft auf Biobetrieben. Es ist nicht bekannt, wie viele Biohöfe sich für soziale und therapeutische Anliegen öffnen, in welcher Art Leistungen für welche Klientengruppe erbracht werden, wie diese Höfe strukturiert sind und wie sie konkret beim Erbringen dieser Leistungen finanziert oder unterstützt werden. Viele Initiativen in Deutschland führen bisher ein Einzelkämpferdasein und wissen kaum voneinander; nur Akteure weniger Bereiche Sozialer Landwirtschaft (Werkstätten für behinderte Menschen, Schulbauernhöfe) sind untereinander vernetzt.

Soziale Landwirtschaft mit Obdachlosen als Fallbeispiel

Exemplarisch werden im Folgenden zwei ökologisch wirtschaftende landwirtschaftliche Betriebe vorgestellt, die wohnungslose, meist suchtkranke Menschen integrieren. Jutta Scheurenberg hat dazu im Rahmen ihrer Bachelorarbeit die beiden Höfe – das Haus Segenborn

(Diakonie Michaelshoven) in Waldbröl (Nordrhein-Westfalen) und den Hof Helle Platte (Erlacher Höhe) in Großerlach (Baden-Württemberg) – vier bzw. fünf Tage lang besucht und dort mitgearbeitet. Die „teilnehmende Beobachtung“ ermöglichte ihr, eine Vertrauensbasis zwischen ihr und ihren Interviewpartnern zu schaffen und das Betriebsgeschehen durch aktives Mitarbeiten kennen zu lernen. Es wurden Interviews mit Klienten und Regiepersonal durchgeführt und mit Methoden der Qualitativen Sozialforschung ausgewertet (Scheurenberg 2009).

Die Zahl der wohnungslosen Menschen in Deutschland wird zurzeit auf ungefähr 265.000 geschätzt. Oft geht mit der Wohnungslosigkeit auch eine Suchterkrankung oder eine psychische Erkrankung einher. Knapp 60 Prozent aller Wohnungslosen weisen eine aktuelle Alkoholabhängigkeit auf, 15 bis 30 Prozent leiden unter psychischen Erkrankungen wie Depressionen oder Angststörungen (Faust 2009, S. 6-7). Die ersten stationären Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe entstanden in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts unter Pastor Bodelschwingh (1831-1910). Die gegründeten Arbeiterkolonien stellten als soziale Einrichtungen einen Zufluchts- und Arbeitsort für Wanderarbeiter und Obdachlose dar. Sie funktionierten nach dem Leitsatz „Arbeit statt Almosen“ und sollten den dort Gestrandeten die Möglichkeit geben, sich wieder an ein geregeltes Leben zu gewöhnen, mit dem Ziel, Menschen nach dem Aufenthalt wieder in ein festes Arbeitsverhältnis zu vermitteln. Ein Arbeitsbereich, in den die Obdachlosen integriert und oft auch vermittelt wurden, war die Landwirtschaft.

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Ziele der Integration von Wohnungslosen und Suchtkranken verändert. Heute finden die Klienten nach dem Aufenthalt in den Einrichtungen kaum noch eine Anstellung in der hoch technisierten Landwirtschaft. Dass der landwirtschaftliche Sektor trotzdem aufgrund seiner Strukturen und Vielseitigkeit einen sinnvollen Ort der Integration darstellt, belegen die beiden Fallbeispiele.

Beide 2009 besuchten Höfe sind historisch auf die Gründung von Arbeiterkolonien zurückzuführen und haben heute einen Diakonischen Träger. Haus Segenborn bietet als stationäre Einrichtung der Wohnungslosenhilfe den Klienten sowohl „trockene“ und „nasse“ Bereiche an. Es versteht sich nicht als sozialtherapeutische Einrichtung. Ziel der Hilfe ist letztendlich die Vermittlung der Klienten in eine möglichst selbständige Wohn- und Arbeitsform.

Die Erlacher Höhe ist unter anderem eine stationäre Einrichtung der Wohnungslosen- und Suchthilfe. In der sozialtherapeutischen Einrich-

tung Helle Platte besteht das Ziel, die Klienten in ihrer abstinenter Lebensweise zu unterstützen. Die Einrichtung ist daher ein „trockener“ Bereich.

In Haus Segenborn werden drei Arbeitsbereiche angeboten: der „Grüne Bereich“, der „Hauswirtschaftliche Bereich“ und die „Haustechnik“. Der sozialtherapeutischen Einrichtung Helle Platte ist als Arbeitsbereich der gleichnamige Hof angegliedert. Ein Unterschied zwischen den Einrichtungen liegt in der mittleren Aufenthaltsdauer der Klienten (Haus Segenborn 12 bis 36 Monate, Helle Platte im Durchschnitt nur 6 Monate).

In Haus Segenborn bestehen 15 Plätze für Langzeitbewohner. Der Landwirtschaftsbetrieb Hof Helle Platte ist mit 185 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche flächenmäßig doppelt so groß wie der Hof in Haus Segenborn. Auch die Anzahl der Klienten ist mit derzeit 32 Menschen auf dem Hof Helle Platte doppelt so groß wie im landwirtschaftlichen Bereich von Haus Segenborn. Mit wöchentlich bis zu 25 Stunden arbeiten in Haus Segenborn die Klienten ca. 10 Wochenstunden mehr als im landwirtschaftlichen Bereich des Hofes Helle Platte. Die personelle Ausstattung ist mit 3,5 Arbeitsanleitern auf dem Hof Helle Platte etwa doppelt so hoch wie in Haus Segenborn. Durch zwei zusätzliche Kräfte, einen Auszubildenden und einen Mitarbeiter im freiwilligen ökologischen Jahr, wird die Situation auf der Hellen Platte zusätzlich entlastet. Beide Betriebe wirtschaften ökologisch und gehören den Anbauverbänden Bioland bzw. Demeter an. Als vorwiegende Tierart wirtschaften beide Betriebe mit Kühen, mit einem wesentlichen Unterschied: Der Hof Helle Platte ist im Mastbereich tätig, Haus Segenborn betreibt Milchviehhaltung. Neben der landwirtschaftlichen Arbeit bietet der Hof Helle Platte Dienstleistungen in den Bereichen kommunaler und privater Landschaftspflege und Lohnfertigung an. Die Beschäftigungsmöglichkeiten beider Betriebe ähneln sich in den Bereichen Hofladen und Instandhaltungsarbeiten. Die Unterschiede liegen in der Landschaftspflege, Lohnfertigung und bei der Versorgung der Tiere. Fütterungs- und Stallarbeiten sind hier ähnlich.

Ziele der Klienten

Die Menschen, die in den Einrichtungen Hilfe suchen, haben meist kein strukturiertes Leben. Sie sind oft arbeitslos, verschuldet, suchtkrank und auf sozialer Ebene stark isoliert. Es sind vorwiegend die bis 25-Jährigen, die als Ziel ihres Aufenthalts ein geregeltes Leben ansprechen (Scheurenberg 2009): *„Also das Hauptziel ist, dat ich erst mal wieder in einen geregelten Tag reinkomme nach der JVA, dat ich einigermaßen wieder auf die Beine komme, also sprich , 'nen graden Weg im Leben rein kriege,*

dat ich draußen später wieder Arbeit finde, Wohnung finde, evtl. auch mit der Freundin zusammenziehe oder sonst wat“ (K.H.S.¹ 23 Jahre). Die meisten der über 25-Jährigen wollen mit Hilfe der in den Einrichtungen vorhandenen Angebote wieder „auf die Beine kommen“ (K.H.S. 45 Jahre), „wieder stabil werden, um für die Außenwelt wieder gerüstet zu sein“ (K.H.H.P.² 47 Jahre). Die Einrichtung der Erlacher Höhe ist direkt auf Therapie im Suchtbereich spezialisiert. In Haus Segenborn findet keine klassische Alkoholtherapie statt; die Arbeit versteht sich als persönliche Hilfe und Unterstützung, die sich aufgliedert in eine Beratung durch die Sozialarbeiter im Hinblick auf Sucht, Überschuldung und psychische Auffälligkeiten und das Erlernen von Tagesstruktur und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten. Besonders die Klienten der Erlacher Höhe stellen das „Trocken“- Bleiben als eines der vorrangigen Ziele dar: „Ich will mein Leben wieder in den Griff kriegen. Ich brauche einfach mal Abstand von allem. [...] Das Trinken hat dann eben irgendwann eine brutal wichtige Rolle eingenommen, bis es erste Priorität im Leben war. Und hier will ich nüchtern an mir selber arbeiten“ (K.H.H.P. 35 Jahre).

Ergebnisse der Befragung der Betreuer und Klienten beider Einrichtungen

Viele der Klienten hatten schon früher Kontakt zur Landwirtschaft oder besitzen sogar eine landwirtschaftliche Ausbildung. Die meisten Befragten haben sich die Einrichtungen zwar nicht wegen der landwirtschaftlichen Arbeit ausgesucht, möchten aber auf keinen Fall in einen anderen Arbeitsbereich innerhalb der Einrichtungen wechseln.

Eine vergleichende Betrachtung der Besonderheiten und Potenziale des landwirtschaftlichen Bereichs aus Sicht des Regiepersonals einerseits und der Erfahrungen der Klienten in diesem Sektor andererseits zeigt, dass die vom Regiepersonal beschriebenen Besonderheiten des landwirtschaftlichen Bereichs zum großen Teil auch von den Klienten erfahren und erlebt werden. Die Vielseitigkeit der Arbeit in der Landwirtschaft wird von beiden Seiten als bereichernd angesehen, sie schafft Anknüpfungspunkte und Nischen für die Klienten. Jeder Teilbereich, sei es der Hofladen oder der Stall- und Tierbereich, hat unterschiedliche Schwerpunkte, wodurch das Beschäftigungsfeld gut an die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Klienten angepasst werden kann. In den Interviews hat sich herausgestellt, dass die Arbeit mit Tieren einen hohen Stellenwert einnimmt. Die Tiere werden von den Klienten als

¹ K.H.S. = Klient Haus Segenborn.

² K.H.H.P. = Klient Haus Helle Platte.

empfindlich und schlau beschrieben. Das entgegengebrachte Vertrauen der Tiere vermittelt Selbstvertrauen. Die Tierpflege ermöglicht, Respekt und Verantwortung vor anderen Lebewesen zu entwickeln. Da Tiere ohne Vorbehalte sind, ist es den Klienten auch nach jahrelanger Isolation möglich, Kontakte zu ihnen aufzubauen. Die heilende und stabilisierende Wirkung der Bezugspunkte Mensch und Tier, von der das Regiepersonal ausgeht, findet sich in den Erfahrungen der Betroffenen wieder.

Das Regiepersonal hebt die Sinn- und Ernsthaftigkeit des landwirtschaftlichen Bereiches hervor und glaubt, dass dadurch das Verantwortungsgefühl der Klienten gestärkt werden kann. Da die Klienten aus dem Gefühl der Verantwortung heraus zum Teil ihren Alkoholkonsum auf die arbeitsfreie Zeit beschränken, finden sich auch hier Übereinstimmungen in Annahmen und Erfahrungen. Die Aussagen des Regiepersonals hinsichtlich der Wichtigkeit von körperlicher Auslastung lassen sich durch die Erfahrungen der Klienten bestätigen. Ein gewisses Maß an körperlicher Auslastung wird von den Klienten als angenehm, befreiend und wichtig empfunden. Die Klienten haben nicht erwähnt, dass sie durch feste Strukturen und Verbindlichkeiten in der Landwirtschaft die Möglichkeit haben, sich wieder an einen Arbeitsalltag zu gewöhnen und für den ersten Arbeitsmarkt wichtige Fähigkeiten, wie Pünktlichkeit, Sauberkeit am Arbeitsplatz und Zuverlässigkeit, zu schulen oder neu zu erlernen. Dem Regiepersonal erscheinen aber gerade diese Möglichkeiten, welche der landwirtschaftliche Bereich bietet, sehr wichtig, um die Klienten auf ein möglichst selbständiges Leben außerhalb der Einrichtung vorzubereiten (Scheurenberg 2009).

Potenziale und Probleme der Integration Wohnungsloser auf den Betrieben

Beide landwirtschaftlichen Betriebe dienen in erster Linie als Beschäftigungsfeld für die Klienten. Die hohe Mitarbeiterzahl ermöglicht, handarbeitsintensive Dienstleistungen, wie kommunale Landschaftspflege und die Pflege von Naturschutzflächen, durchzuführen. Die Mitarbeiterzahl relativiert sich jedoch durch die stark begrenzte Stundenzahl und eingeschränkte Selbständigkeit der Klienten. Bei anstehenden Arbeiten muss meist ein Arbeitsanleiter zugegen sein. Das Regiepersonal empfindet es als positiv, dass durch den maschinenreichen landwirtschaftlichen Betrieb Freiräume bestehen, z.B. Renovierungsarbeiten aus eigener Arbeitskraft heraus erledigen zu können. Der relativ häufige Wechsel der Klienten stellt für die Einrichtungen

eine Arbeitsbelastung dar, die je nachdem, wie sich die Klienten einleiben und einbinden lassen, höher oder geringer ausfällt.

Welche Potenziale und Probleme sehen die Klienten in ihrem Aufenthalt in den Einrichtungen, unabhängig vom landwirtschaftlichen Bereich? Die Befragten benennen keine Probleme, sondern sprechen nur von ihrem Nutzen. Sie sehen in dem Aufenthalt die Möglichkeit, Ruhe zu finden, um wieder auf die Beine zu kommen und sich vom früheren Alltag zu erholen. Die Hilfe bei Amtsgängen und Verschuldung ist den Betroffenen sehr wichtig und wird gerne angenommen. Aus dem geregelten Alltag der Einrichtungen heraus ist es den Klienten möglich, sich um ihre Zukunft zu kümmern und Wohnung und Arbeit zu suchen. Den Klienten vom Hof Helle Platte ist es wichtig, die Hintergründe ihrer Sucht zu erkennen, um ihre Abstinenz zu stärken, wobei sie durch sozialtherapeutische Gespräche unterstützt werden. Ein weiteres Potenzial des Aufenthaltes sehen sie in der Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen, die ihnen oft durch Suchtprobleme und der damit verbundenen Isolation abhanden gekommen sind.

Welche Möglichkeiten und Probleme bestehen durch die Integration im landwirtschaftlichen Bereich? Das Regiepersonal sieht in der Integration im landwirtschaftlichen Bereich für die Klienten vor allem die Chance, sich in einen strukturierten Berufsalltag einbinden zu lassen, um so Fähigkeiten wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortungsgefühl zu schulen. Es besteht die Möglichkeit, sich körperlich zu betätigen und handwerkliche Fähigkeiten zu erlernen oder aufzufrischen. Die Zusammenarbeit mit anderen Menschen ermöglicht es, soziale Kompetenzen zu stärken und Kontakte zu knüpfen. Ein mögliches Problem sieht das Regiepersonal in der häufig sehr starken Bindung der Klienten an den landwirtschaftlichen Bereich. Die Klienten sehen die Arbeit in der Landwirtschaft als Ausgleich zur Therapie. Die meisten genießen es, sich körperlich zu betätigen und am Abend erschöpft zu sein. Der Kontakt zu Tieren und anderen Menschen wird von ihnen als großes Potenzial angesehen. Das Potenzial, durch die Strukturen im landwirtschaftlichen Bereich verschüttete Fähigkeiten, wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortungsgefühl zu schulen, wird von den Klienten, auch in diesem Zusammenhang, nicht angesprochen (Scheurenberg 2009).

Perspektiven der Landwirtschaftsbetriebe

Die Zukunft der beiden besuchten Höfe auf wirtschaftlicher Ebene ist unterschiedlich. Während man in Haus Segenborn um den Erhalt der Landwirtschaft bangt und dringend nach weiteren Standbeinen sucht,

sieht man der Zukunft auf dem Hof Helle Platte ohne Sorge um den Erhalt entgegen. Diese verschiedenen Sichtweisen liegen zu einem großen Teil in der wirtschaftlichen Ausrichtung der Betriebe begründet. Der zunehmende Preisdruck auf dem Milchmarkt stellt für Haus Segenborn eine große finanzielle Belastung dar.

Die Aussagen von Regiepersonal und Klienten spiegeln eine unterschiedliche Sichtweise betreffs der beruflichen Perspektiven der Klienten. Während das Regiepersonal die beruflichen Chancen der Klienten zurzeit eher gering einschätzt, blicken die Klienten selbst recht optimistisch in ihre berufliche Zukunft. Sie wollen zum größten Teil wieder in ihren früheren Berufen Fuß fassen. Einige können sich eine Zukunft in der Landwirtschaft vorstellen, sehen aber auch, dass dies nur mit entsprechenden Qualifikationen möglich ist.

Beide Einrichtungen sehen in der Vernetzung integrativer Einrichtungen wichtige, zukünftige Aufgaben. Eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Situation könnte aus Sicht des Regiepersonals auf politischer Ebene erreicht werden, indem z.B. die kommunalen Träger die Pflege von Grünflächen an soziale Einrichtungen vergeben (Scheurenberg 2009).

„Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ als Perspektive

Vielfach entstehen die Initiativen, bei denen Höfe Menschen mit Behinderung, Drogenabhängige, Obdachlose und Langzeitarbeitslose integrieren oder die sich für spezielle Altersgruppen – vom Hofkindergarten bis zum Altenwohnprojekt – engagieren, trotz widriger finanzieller Rahmenbedingungen, obgleich sie Musterbeispiele für eine multifunktional verstandene Landwirtschaft darstellen, die zur Entwicklung ländlicher Räume, von Landschaften und regionalen Netzwerken beitragen. Mit dem Ziel der Unterstützung sozialer Höfe, für die bisher kaum oder keinerlei Netzwerkstrukturen bestehen, wurde, aufbauend auf das Projekt EU-Projekt SoFar, das Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau begonnen. Insbesondere der bislang kaum Beachtung findende Bereich, in dem nicht die Schaffung von Arbeitsplätzen, sondern soziale, therapeutische und pädagogische Anliegen im Vordergrund stehen, soll näher beleuchtet und erfasst werden. Weiter wird angestrebt, Akteure aus dem Sozialbereich zur aktiven Unterstützung der Vernetzung Sozialer Landwirtschaft zu gewinnen. Die zunächst erfolgte Fokussierung auf Ökologische Landwirtschaft geschieht vor dem Hintergrund der oben zitierten

besonderen Eignung, schließt aber die Möglichkeit einer späteren Erweiterung auf konventionell wirtschaftende Betriebe mit ein.

Auf der im Rahmen des Projekts veranstalteten Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ im Oktober 2009 wurde die Grundlage für die Gründung und Etablierung einer bundesweiten Arbeitsgemeinschaft gelegt. Deren Ziel ist der gegenseitige Austausch und die Unterstützung der Entwicklung sozialer Landwirtschaftsbetriebe in Deutschland. Angestrebt wird deren Verstetigung über die Ansprache und Einbindung unterschiedlicher Träger. Die „*Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft*“ soll als Verbund der Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland entwickelt werden, der auch bereits bestehende Netzwerke, etwa die „Grünen Bereiche“ der Werkstätten für Behinderte, das Netzwerk der Schulbauernhöfe (BAGLOB) und den Verein „Zusammen-schaffen-wir-was“, der nach niederländischem Vorbild eine Vermittlungsstelle für Anbieter und Nachfrager betreuter Arbeitsplätze in der Landwirtschaft aufbaut, integriert. Wie auch in anderen Ländern ist nicht eine Institutionalisierung das Ziel, sondern ein lockerer Verbund, der durch einen Adressverteiler (Netzwerk) zusammengehalten wird und in dem einzelne „Prozessverantwortliche“ Aufgaben übernehmen.

Dieses von der europäischen Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* übernommene Konzept und Arbeitsprinzip kann dazu beitragen, die innovative Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland zusammenzuführen und zusammenzuhalten sowie deren inhaltliche Ausrichtung und hohe Qualität sicherzustellen. Die Etablierung einer sich selbst tragenden Struktur der deutschen Arbeitsgemeinschaft soll im Rahmen der angestrebten zweiten Projektphase des Forschungsprojekts unterstützt werden, in der auch eine Vollerhebung Sozialer Landwirtschaftsbetriebe in Deutschland beabsichtigt ist. Eine „*Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft*“ kann dazu beitragen, dass Soziale Landwirtschaft in Deutschland den Stellenwert bekommt, den sie in mehreren Ländern im europäischen Ausland bereits hat: Als ernstzunehmender Bereich multifunktionaler Landwirtschaft, der nicht nur im Bereich der Werkstätten für Behinderte, sondern auch für sehr unterschiedliche, bisher kaum vernetzte Initiativen und Höfe Perspektiven im Spannungsfeld von Therapie, Einkommen, Lebensqualität und Beschäftigung bietet.

Zusammenfassung

Soziale Landwirtschaft umfasst landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren. Seit 2004 besteht die europäische Ar-

beitsgemeinschaft *Farming for Health*, aus der weitere Initiativen auf europäischer Ebene hervorgegangen sind: die COST-Action *Green Care in Agriculture* und das EU-Forschungsprojekt SoFar. Das SoFar-Projekt bot die Möglichkeit, nicht nur viele soziale Höfe und deren Situationen in Deutschland kennenzulernen, sondern auch Anregungen der Teilnehmer von Strategieforen aufzugreifen und umzusetzen, die über die eigentlichen Zielsetzungen des EU-Projekts hinausgingen. U.a. wurde in einem partizipativen Prozess das „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ erarbeitet, das in seiner von mehr als 100 Erstunterzeichnern verabschiedeten Endfassung Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit stellt.

Viele Initiativen Sozialer Landwirtschaft in Deutschland führen bisher ein Einzelkämpferdasein und wissen kaum voneinander; nur Akteure weniger Bereiche Sozialer Landwirtschaft (Werkstätten für behinderte Menschen, Schulbauernhöfe) sind untereinander vernetzt. Exemplarisch werden zwei ökologisch wirtschaftende landwirtschaftliche Betriebe vorgestellt, die wohnungslose, meist suchtkranke Menschen integrieren. Mit dem Ziel der Unterstützung sozialer Höfe, für die bisher kaum oder keinerlei Netzwerkstrukturen bestehen (Obdachlose, Langzeitarbeitslose, Drogenkranke, Bauernhof-Kindergärten, Jugendhilfe, Alte Menschen), wurde, aufbauend auf das Projekt EU-Projekt SoFar, das Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau begonnen. Vielfach entstehen die Initiativen trotz widriger finanzieller Rahmenbedingungen, obgleich sie Musterbeispiele für eine multifunktional verstandene Landwirtschaft darstellen, die zur Entwicklung ländlicher Räume, von Landschaften und regionalen Netzwerken beitragen. Auf der im Rahmen des Projekts veranstalteten Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ im Oktober 2009 wurde die Grundlage für die Gründung und Etablierung einer bundesweiten Arbeitsgemeinschaft gelegt. Deren Ziel ist der gegenseitige Austausch und die Unterstützung der Entwicklung sozialer Landwirtschaftsbetriebe in Deutschland.

Literatur

Dessein, Joost (Hrsg.), 2008: *Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health*, 6. – 9. Nov. 2007, Gent. ILVO, Merelbeke (Belgien)

Di Iacovo, Francesco; O'Connor, Deirdre (Edit.), 2009: Supporting Policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas. SoFar project: supporting EU agricultural policies. Arsia, Florenz

Faust, Volker, 2009: Psychiatrie Heute. Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln – Obdachlosigkeit (Wohnungslosigkeit) und seelische Störung – www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/Int1_obdachlosigkeit.pdf, Zugriff am 17.05.2009

Gallis, Christos (Hrsg.), 2007: Green care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies. 1st European COST Action 866 conference. Proceedings (Wien). Thessaloniki (Griechenland)

Hassink, Jan; van Dijk, Majken (Hrsg.), 2006a: Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America. – Wageningen UR Frontis Series Vol. 13

Hassink, Jan; van Dijk, Majken, 2006b: Farming for health across Europe. In: Jan Hassink; Majken van Dijk (Hrsg.): Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America. – Wageningen UR Frontis Series Vol. 13. S. 347-357

Hermanowski, Robert, 2006: Soziale Leistungen der Landwirtschaft. Ökologie & Landbau 139 (3), S. 14-16

Kalisch, Marie; van Elsen, Thomas, 2009: Potenziale und Hemmnisse der Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland. – Beitr. 10. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau (Band 2), Zürich, S. 402-405, Zürich

Scheurenberg, Jutta, 2009: Integration von wohnungslosen Menschen in der Landwirtschaft – Potenziale und Probleme in zwei ökologisch wirtschaftenden Betrieben. Bachelorarbeit Universität Kassel – Witzenhausen, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften

van Elsen, Thomas; Kalisch, Marie, (Red.) 2008: Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhausen. In: Rainer Friedel; Edmund A. Spindler (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden, S. 209-213. – Als Download unter www.sofar-d.de/files/?631&de verfügbar.

Land-Berichte
Sozialwissenschaftliches Journal

Jahrgang XIII, H. 1 / 2010

Herausgegeben von
Karl Friedrich Bohler, Anton Sterbling
und Gerd Vonderach (Redaktionsleitung)

in Verbindung mit der
Sozialwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft
beim Institut für regionale Forschung e.V.

Shaker Verlag
Aachen 2010

Inhalt

Vorwort	5
Zusammenfassungen	7
<u><i>Landschaften und Landschaftserleben</i></u>	
Sigrid Anna Friedreich und Achim Hahn Erleben im Raum der Erlebnislandschaft	9
<u><i>Ländliche Naturschutzprojekte</i></u>	
Oskar Kölsch Das Ise-Projekt - Sozialwissenschaftliche Aspekte bei der Umsetzung eines Naturschutzprojektes	33
<u><i>Möglichkeiten einer multifunktionalen Landwirtschaft</i></u>	
Thomas van Elsen „Soziale Landwirtschaft“ - Perspektiven Sozialer Arbeit auf landwirtschaftlichen Betrieben	49
<u><i>Räumlich mobile Lebensformen</i></u>	
Gerd Vonderach Das Pendlerwesen im historischen Wandel - empirische Impressionen zu einem bemerkenswerten Phänomen	67
<u><i>„Partielle Modernisierung“ in südosteuropäischen Ländern</i></u>	
Anton Sterbling Partikularismus in Südosteuropa	89
<u><i>Buchbesprechungen</i></u>	
Anke Sawahn: Die Frauenlobby vom Land. Die Landfrauen- bewegung in Deutschland und ihre Funktionärinnen 1898 bis 1948. Frankfurt am Main 2009 (Rez.: Simone Helmle)	105
Silke Lesemann und Axel Lubinski (Hrsg.): Ländliche Ökono- mien. Arbeit und Gesellung in der frühneuzeitlichen Agrar- gesellschaft. Berlin 2007 (Rez.: Karl Friedrich Bohler)	108
Autorinnen und Autoren	112

Autorinnen und Autoren

Privatdozent Dr. Karl Friedrich Bohler, Soziologe. Universität Jena

Dr. Thomas van Elsen, Biologe und Projektleiter. Universität Kassel,
Standort Witzenhausen

Sigrid Anna Friedreich, M.A., Soziologin. TU Dresden

Prof. Dr. Achim Hahn, Architekturwissenschaftler. TU Dresden

Dr. Simone Helmle, Agrarsoziologin. Universität Hohenheim, Stuttgart

Dr. Oskar Kölsch, Agrarsoziologe. Otter-Zentrum Hankensbüttel
(Landkreis Gifhorn)

Prof. Dr. Anton Sterbling, Soziologe. Görlitz

Prof. (em.) Dr. Gerd Vonderach, Sozialwissenschaftler. Oldenburg

Bild „Weites Tal“ (neben der Titelseite):

Werner Heinze, freischaffender Künstler. Bad Zwischenahn